

Oliver König

Buchbesprechung

Bernd Bröskamp, Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport, Sankt Augustin: Academia Verlag 1994, XIV + 212 Seiten, ISBN 3-88345-419-2, DM 48,00.

Erschienen in: *travers. Zeitschrift für Geschichte*, Zürich, 1996, H. 1, S. 172- 173.

Der kulturell definierte Umgang mit dem Körper und die Wahrnehmung dieses Umgangs spielen eine zentrale Rolle in der Herstellung von Unterschieden im Kontext ethnischer Gruppenbeziehungen, so lautet eine der zentralen Ausgangsthesen dieser Arbeit, die 1989 an der FU Berlin im Umfeld des Kulturwissenschaftlers Gunter Gebauer als Dissertation entstand und nun etwas verspätet als Buch vorliegt. Diese These stellt sich gegen die in der Sportwissenschaft wie auch im organisierten Sport, bei Funktionären wie bei Leistungs- und Breitensportlern beliebte Rede von der völkerverbindenden Funktion des Sportes, wie sie z.B. in der "olympischen Idee" formuliert ist.

Bröskamp versucht hierzu, verschiedene Theorie- und Forschungsbereiche zusammenzuknüpfen, die sportsoziologische Migrations- und Minoritätenforschung einerseits, die kultur- und gesellschaftstheoretischen Arbeiten von Pierre Bourdieu andererseits. Dazwischen etwas verloren stehen Gedanken zum Problem der Fremdheit im Sport.

Im ersten Teil werden in einem guten Überblick drei verschiedene, zuerst in den USA entwickelte Forschungskonzepte vorgestellt, Assimilationsforschung, Ethnizitätsforschung und "race-relations" Analysen. Sie stellen Variationen in der Konstruktion des Gegenstandes "Migration" und "Ethnizität" dar. Im zweiten Teil wird etwas enger auf den Bereich von Körpererfahrung im Sport fokussiert, illustriert mit Beispielen aus dem Lebensumfeld türkischer Jugendlicher in Berlin. Die eingeflochtenen Interviewausschnitte haben mehr illustrierenden Charakter. Sie lassen vor allem geschlechtsspezifische Körperwelten hervortreten, wie sie sich bei den männlichen türkischen Jugendlichen im Umgang mit Gewalt und "männlicher" Härte, bei den weiblichen türkischen Jugendlichen im Umgang mit Krankheit sowie mit Kleidung und den Regeln des Umkleiden zeigen. Die "Innenwelt" dieser Fremdheit wird jedoch nur peripher berührt. Bröskamps Beschreibung von Fremdheitserfahrungen z.B. beim gemeinsamen Sport von türkischen und deutschen Jugendlichen, dringt nur wenig in die Erfahrungswelt dieser Jugendlichen selbst vor.

Im dritten umfangreichsten Teil der Arbeit werden die Arbeiten von Pierre Bourdieu vor allem im Hinblick auf die zentrale Bedeutung des Körpers bei der Herstellung von sozialen Gemeinsamkeiten und Unterschieden gelesen. Das bourdieusche Labyrinth der Gelehrsamkeit wird vor allem mit Hilfe der Konzepte von Struktur, Habitus und Praxis vorgestellt. Habitus ist jenes, durch die unterschiedliche Teilhabe an ökonomischem, kulturellem und sozialem "Kapital" erzeugte Erzeugungsprinzip von praktischem Handeln und seiner Bewertung. Aufgebrochen wird dadurch die Selbstverständlichkeit der Gegenstandskonstruktion von "fremd/bekannt" und durch ein Modell des sozialen Raumes ersetzt, in dem alle am "Spiel" der Distinktion Beteiligten um die Definition des legitimen Lebensstiles kämpfen. Ethnizität wird damit innergesellschaftlich wieder mit anderen Schichtungsmerkmalen in Verbindung gesetzt, ebenso wie hervorgehoben wird, daß Ungleichheit heute nur im weltweiten Zusammenhang analysiert werden kann. Der Körper ist Produkt dieses kulturellen Kampfes und körperliche Fremdheit ist Resultat von relationalen Abständen zwischen verschiedenen sozialen Welten, die immer auch Körperwelten sind. Sport ist so verstanden eine sozial vermittelte und in einen umfassenden Lebensstil integrierte Technik der Körperperformance.

Die Darstellung des bourdieuschen Ansatzes ist gut gelungen, vor allem in der Rekonstruktion seiner Sicht des Körperlichen und durch die Betonung der "praxeologischen" Erkenntnisweise, wie sie bei Bourdieu in seiner Arbeit über "die feinen Unterschiede" im Einsatz von empirischen

rischen Studien und vor allem in der Vielzahl der kleinen sozialen Skizzen zum Ausdruck kommt. Die Arbeit von Bröskamp ist an dieser Stelle jedoch der im Akademischen, vor allem bei einer Dissertation, immer gegebenen Gefahr erlegen, bei der Rekonstruktion des theoretischen Kontextes so viel Energie zu investieren, daß für seinen "Gegenstand" selbst, die gesellschaftlichen Akteure, d.h. in diesem Fall die türkischen Jugendlichen, zu wenig Raum übrig bleibt. Dies ist insgesamt ein Charakteristikum der deutschsprachigen Bourdieu-Rezeption, während dieser selber seine Ideen und Theorien immer am "Gegenstand" entlang entwickelt, und nicht primär entlang der Rezeption von anderen Theoretikern.

Dennoch sticht die Arbeit von Bröskamp einfach dadurch heraus, daß sie, ganz im Sinne Bourdieus, unterschiedliche und sonst getrennt behandelte Themen und Bereiche verknüpft, anstatt die sozialen Distinktionen in der Selbstverständlichkeit von Fächerabgrenzungen zu verdoppeln, und dadurch zu interessanten Fragestellungen vordringt.